

die „Jesus-Marsch-Bewegung“ mit ihrer öffentlichen Proklamation der Macht Jesu sieht er skeptisch. Eine kleine Anmerkung zur Auslegung der „Geistlichen Waffenrüstung“ in Eph 6: Auch das „Schwert“ ist hier eine Verteidigungswaffe (S. 383). – Die Zusammenfassung im kurzen 7. Kapitel ist eine willkommene Hilfe für solche Leser, die das Buch (noch) nicht vollständig lesen wollen.

Insgesamt gesehen ist Zimmerlings Buch ein unverzichtbarer Beitrag zur Erforschung der modernen Charismatik. Es ist gut lesbar geschrieben und auch in seinen kritischen Urteilen fair. Ob und wie Gemeinden und christliche Leiter künftig charismatische Praktiken stärker berücksichtigen wollen – hier können sie sich ihr Urteil bilden.

Joachim Cochlovius

7. Evangelistik

Walter Chantry. *Die Verkündigung des Evangeliums heute: Jesus im Gespräch mit dem reichen Jüngling*. Friedberg: Wartburg Verl.verein, 2000. Pb., 93 S., DM 14,90

Das vorliegende Buch ist eine „völlig überarbeitete“ (S. 4) Version der ersten deutschen Auflage aus dem Jahr 1978 (Bundes-Verlag, Witten). Das englische Original erschien erstmals 1970. Es bleibt unklar, wer die „völlige“ Überarbeitung vorgenommen hat – der Autor selbst oder der Verlag bzw. der Übersetzer? (Die meisten der 20 Fußnoten stammen von Übersetzer und Verleger, die Herkunft der restlichen Fußnoten bleibt unklar). Der Leser weiß also nicht genau, wessen Text er nun vor sich hat. – Die Grundthese des Buches lautet: Die gegenwärtige Theologie und Praxis evangelikaler Evangelisation sei durch „Gedankengut des 20. Jahrhunderts“ (S. 11) verfälscht und als „Mischung, die der Teufel bestens gebrauchen kann“ verantwortlich für die Vollmachtslosigkeit in Gemeinde und Mission. Anhand einer Betrachtung der Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling soll deutlich gemacht werden, dass die Evangelisation Jesu im „Kern der Sache“ „in krassem Gegensatz“ zur Evangelisation heute stehe (S. 14).

Zunächst wird festgestellt (Kap. 1), dass Jesus sein evangelistisches Gespräch mit einem Hinweis auf das Wesen Gottes beginnt: „Niemand ist gut als nur einer, Gott“. Von dort ausgehend wird postuliert, in der „evangelistischen Verkündigung von heute“ komme Gottes Wesen „häufig ... gar nicht vor“ (S. 23). Man konzentriere sich „im Kern der Botschaft auf den Menschen“. Es folgt das nächste Postulat: Evangelikale Evangelisation (im Zentrum der Kritik stehen die „Vier geistlichen Gesetze“, vgl. S. 25.26.30.42) beginne fälschlicherweise mit der Liebe Gottes. Richtig jedoch sei, mit der Heiligkeit und dem Zorn Gottes zu beginnen. Gott sei „in diesem Augenblick auf den Sünder zornig“ (S. 27). Der moderne Mensch werde durch die Botschaft von der Liebe Gottes nur in falscher Sicherheit

gewiegt.

Es fällt auf, dass in diesem Buch zum Teil wichtige Anliegen als pauschale Anklagen formuliert werden, die weder konkret nachgewiesen werden, noch so allgemein zutreffen. Wer ist mit „die evangelistische Verkündigung von heute“ gemeint? Kommt Gottes Wesen in der heutigen Evangelisation wirklich nicht mehr vor? Ist nicht auch die Liebe ein Wesenszug Gottes? Wie oft betont Jesus das Erbarmen Gottes für Sünder – und Gottes Zorn gegenüber den Pharisäern, die auf ihre eigene scheinbare Heiligkeit pochten? Gehören Gottes Heiligkeit und Liebe nicht untrennbar zusammen? Hier malt jemand bewusst „schwarz“, um dann die eigene Position – im Kleid „biblischer“ Erkenntnisse – als krassen „weißen“ Gegensatz darzustellen. Die Wirklichkeit – sowohl des biblischen Befundes, als auch der gegenwärtigen Evangelisation – sieht anders aus. Hätte man Jesu Evangelisation im Kontext der Evangelien insgesamt untersucht, wäre deutlich geworden, dass Jesus manchmal vom Anliegen des Menschen (Heilung von Kranken) ins theologische Zentrum gelangt und manchmal umgekehrt; dass er manchmal kürzer und prägnanter ist, als die viel kritisierten „Vier Geistlichen Gesetze“, und manchmal viel ausführlicher. Es wäre deutlich geworden, dass Jesus sehr vielfältig handelte. Aber immer ist eines klar: Gottes heiliges Wesen und sein Anliegen für die verlorenen Menschen bilden eine Einheit und das Zentrum des Auftrages Jesu. Diese Einheit wird im vorliegenden Buch immer wieder aufgesprengt, um zu polarisieren. Das ist leider weder biblisch wahrhaftig, noch hilfreich zur Erneuerung in Gemeinde und Mission.

Nach dem Muster des ersten Kapitels ist auch der Rest des Buches aufgebaut: Kern der Evangelisation Jesu sei im Weiteren das Gesetz Gottes, die Buße, der Glaube als uneingeschränkte Hingabe an Gott und die völlige Abhängigkeit des Evangelisten von Gottes Handeln. Es finden sich hier eine Reihe richtiger und wichtiger Einsichten. Chantry hat Recht, wenn er sagt: „Manchmal ist es auf richtiger, suchende Menschen traurig nach Hause zu schicken, damit sie ‘die Kosten’ überschlagen können“ (S. 71). Seiner Kritik an einem Status-quo-Konzept vom „fleischlichen Christen“ ist zuzustimmen (also: Erlösung und Nachfolge gehören untrennbar zusammen!). Mit Recht wird menschliche Manipulation in der Evangelisation aufgezeigt und kritisiert. Mit Chantry bin ich tief davon überzeugt, dass „unsere evangelistischen Aktionen ... fundamental vom Herrn abhängig sein [müssen]“ (S. 86). Doch nach fast jeder biblisch zutreffenden Aussage verfällt Chantry wieder ins Polarisieren, baut künstliche „Strohänner“ auf, um sie nachher abzuschießen: „Die Bedingungen für das ewige Leben bestehen eben nicht nur darin, dass man nach vorne kommt, die Sünden bekennt und um Vergebung bittet. Wenn ein Sünder sich nicht von seinen Sünden abkehrt und sich Jesus unterwirft, kann er nicht das ewige Leben haben“ (S. 71). Wer behauptet denn konkret, dass das Nach-vorne-Kommen normativ oder ausreichend sei? Hier wird eine *mögliche* äußere Handlung und die *notwendige* innere Haltung gegeneinander ausgespielt

– statt sie aufeinander zu beziehen. Auch im Bezug auf die Frage nach dem Handelnden in der Evangelisation folgt der wichtigen Betonung der Souveränität Gottes sofort die Schwarz-Weiß-Falle: Im modernen Evangelikalismus werde Gott „so behandelt, als wäre sein Geist nicht in der Welt ...“ (S. 82). Warum? Weil „schwungvolle Musik“ und „zeitgenössische Techniken“ (S. 91) eingesetzt würden. Wieder werden biblisch und evangelisationspraktisch zusammengehörige theologische und anthropologische Kategorien als Gegensatz dargestellt.

Fazit: Dies ist ein Büchlein, das auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen möchte, dabei aber sowohl in der biblischen Theologie als auch in der Beobachtung der evangelistischen Arbeit heute die Wirklichkeit in großen Teilen oberflächlich und polarisierend verzeichnet und damit Fehlentwicklungen eigener Art fördert. Das ist schade und macht es schwer, die dazwischen liegenden berechtigten Anliegen des Autors zu hören.

Friedemann Walldorf

Evangelisation und Mission: Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999. Pb., 114 S., 9,80 DM

Die Arnoldshainer Konferenz ist ein 1967 gegründeter Zusammenschluss von sechzehn Kirchenleitungen aus den Gliedkirchen der EKD, die nicht der VELKD angehören (also vor allem den unierten und reformierten Landeskirchen). Ziel der Arnoldshainer Konferenz ist es, Übereinstimmung und Einheit im Rahmen der EKD zu fördern. Der vorliegende Text wurde vom Theologischen Ausschuss der Konferenz verfasst. Das Votum versteht sich zugleich als Beitrag zur 9. Synode der EKD, die sich im November 1999 in Leipzig dem Thema „Evangelisation und Mission“ widmete.

Erfreulich umfassend und gleichzeitig prägnant führt der Text in die wichtigsten Themengebiete ganzheitlicher (in Wort, Tat und Sein) und gemeindeorientierter Evangelisation und Mission im westlichen, v. a. deutschen, Kontext ein. Einer Beschreibung von Herausforderungen und Chancen der Erlebnisgesellschaft, folgen biblische Grundlinien zur Evangelisation. Treffend wird die Bibel selbst als „evangelistisches Buch“ bezeichnet (S. 20). Alttestamentlicher Ausdruck der Evangelisation ist die prophetische Verkündigung von Gericht und Gnade. (Leider folgen die Verfasser in ihrer Darlegung zum AT einer m. E. fraglichen Geschichtsinterpretation, die sich in der These zeigt, dass die Erlösungshoffnung für außerisraelitische Völker erst spät [nachexilisch] in der Geschichte Israels aufgekommen sei). Neutestamentlich wird die Evangelisationspredigt als „Wort auf der Grenze zum Glauben“ (S. 24) definiert; ein Wort, zu dem der Geist Gottes bewegt und be-